St. Martin-Glocke in Nenzingen

von Heinrich Rehm, Nenzingen

»Ein schönes Bild bietet sich dem, der die Straße von Stockach nach Nenzingen geht: im Frieden des freundlichen, anmutigen Tales steht ein schlichtes, kleines Heiligtum, von einigen Bäumen umrahmt. Es ist St. Martin, einst vielbesucht, heute weniger kultiviert«. So beginnt Dr. Hermann Ginter 1932 im Birnauer Kalender einen längeren Artikel über die Baugeschichte der Martinskapelle in Nenzingen. In der Beschreibung fährt er fort: »Das Ende des Langhausdaches krönt ein schmuckes Türmchen, achteckig mit Schallöffnungen und flotter Zwiebelhaube. Eine kleine Glocke, wohl aus der Erbauerzeit stammend, hängt darin und entbietet frohen Willkomm«. Dieses Glöckchen nun ist ein besonderes, bis heute fast unbekanntes Kleinod. In Majuskel trägt es die Inschrift »MCCXVI IN ALLER HEILIGEN EHRE, LÜTT ALSO SERE«. Die Glocke stammt also aus dem Jahre 1216 und ist damit eine der ältesten bekannten Glocken Deutschlands. Nach dem Glockenatlas befindet sich die älteste Glocke in Randegg und stammt aus dem Jahre 1209.

Daß die Glocke im vergangenen Krieg nicht eingeschmolzen wurde ist dem damaligen Konservator Prälat Sauer zu verdanken, der es fertig brachte, daß die Glocke in Stufe D (denkmalswürdig) eingestuft wurde. Wir wissen nicht woher und wie die Glocke nach Nenzingen kam. Sicher ist es nicht abwegig, die Grafen von Nellenburg und das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, eine Gründung dieser Grafen, mit der Glocke in Zusammenhang zu bringen.

Am Standort der Kapelle soll nämlich nach einer alten Sage einmal ein Zweikampf zwischen einem Grafen von Nellenburg und einem Grafen von Homburg stattgefunden haben. Von einem der beiden Streithähne soll dann die Kapelle für seinen Sieg gestiftet worden sein. Die Kapelle sollte der Sage nach an einem anderen, höher gelegenen Platz erbaut werden. Das Holz, das die Bauarbeiter auf einem Hügel geordnet gelagert hatten, ist jedoch durch unsichtbare Hände in das Tal geschleppt worden, wo dann die Kapelle auch ihren Platz fand. Die jetzige Kapelle wurde um 1717 erbaut; am 7.8.1716 wurde der Akkord zu dem Bau abgeschlossen. Erstmals aber wird sie als »St. Martin vo den Widem« 1275 urkundlich erwähnt, also etwa 60 Jahre nach dem Guß der Glocke. Zu einem späteren Zeitpunkt, am 8.10.1470 wird um Erlaubnis zu einer Kollekte für St. Martin eingegeben. Aus der Baugeschichte wissen wir, daß ursprünglich nur an einen Chorbau an die Kapelle gedacht war. Der Maurer Johann Kempter aus Espasingen hat in seinem »Überschlag des Chores bey St. Martin« am 17.5.1716 aber festgestellt, daß das Fundament der damaligen Kapelle nicht mehr tauglich sei und er machte deshalb einen Kostenvoranschlag für einen Neubau, in dem es unter anderem heißt: »Ein Thürmlin auff daß Corr, mit Klainen schindelin gedeckht«. Kempter hat jedoch aus unbekannten Gründen den Bau nicht erhalten, denn bereits am 27.6.1716 hat ein Meister Franz Jochum aus dem Gericht Tannberg in der Bregenzer Herrschaft einen Voranschlag eingereicht, ebenfalls für den Bau eines Chores. Zur Ausführung kam dieser Verding aber nicht. Man muß sich sehr bald entschlossen haben, nicht nur den Chor, sondern die ganze Kapelle neu zu bauen. Ob der Baumeister oder sonst jemand dazu die Anregung gab, ist nicht festzustellen. Vom 7.8.1716 stammt nun der eigentliche Akkord, der einen Neubau vorsieht. Dieser ist wie folgt beschrieben: »Nemblich Und nach dem beyliegendten ris sub. Lit. A, übernimbt Er Maiste Franz gar alle arbeit deß Zimmermanns Und des Maurers, gar nichts ausgenommen, es mag nahmen haben, wie es Immer wolle, auch das Funtament zue graben, solches ganz auff den rost zu sezen, in dem Funtament 4 schue, auff dem Funtament 3 schue tickhe Mauren zu machen. Und das Durchauff. Den Cor mit Zwey Fenster Und zwey welsche Fenster mit biegen Latten und gibts Vergossener glad zue gewelben. Wie auch das Lang Haus. Den Cor Und das Lang Haus Vollkhommentlich Beede Under ein Tach zuebringen, innen Und oben Und außen zue Verbuzen, zue teckhen Und zue Besezen. Den alten Cor Und das Lang Haus abzuebrechen, Selbige Stein zue gebrauchen. Die Glaiff in denen Fenstern mit rauen Stainen, wo mäglich, zue machen. Zwey ligendte Tach Stiihl, die Sacristey Hinder den Cor Altar. Ein Türnle mit aichenen schin-

telen zue zwey Gleckhlen, Ein Vor Zeichen auch mit Einem Türnle, Dar Under Ein Canzl gerichtet werden khönnen, auch all anderes, welches Ein Maurer und Zimmermann machen soll, zu Verfärtigen, Und Umb dise Tauerhaffte arbeit mit Hab und guet zue Stehen. Auch den schwel, Ebnet Und auffricht wein Und Brod an sich zue haben, das der Heylige allein 10 Mann zum Helffen auffrichten. Und Vor dise alligliche Arbeit deß Maurersünd deß Zimmermanns 950 fl., sage Nein Hundert Fünffzig Gulten, Zwey Malter Khernen Und 3 Aymer Wein zue gäben, Und alle Materialien, außer Hammer Und Kiele auff den Blaz zue schaffen hat. So Beschähen Stockha den 7.ten August 1716. So solle auch heuer der Cor Völlig ausgebessn, das Lang Haus aber aus dem Funtament gemauret Und alle Steine Verbraucht, auch dann dises Gebew mit Bretter Über winter gedeckhet Und auffs Jahr zeitlich gar Verfärtiget Und in seinen Völligen ausgebauenen Stadt gestellet werden. Johann Sebastian Huster, Heyligen Vogt. Franz Jochum«.

Der Bau ist aber dann viel bescheidener ausgefallen als vorgesehen war. Wohl aus Kostengründen hat man auf einiges verzichtet, so auf das sonst so beliebte »Vorzeichen« (kleine Schutzhalle an die Fassade), »darauff ein Canzl«. Sicher fiel auch der Glockenturm für 2 Glokken den Sparmaßnahmen zum Opfer. In der Endabrechnung ist auch ein Betrag von 19 Gulden, 10 Kreuzer für »nacher Constanz Umb Farben zum gloggen Thurm« zu beschaffen, vermerkt und 3 Gulden, 42 Kreuzer erhielt »Der Mahler und schuelmaister Von Aach wägen anstreichen des Khürchen Thurms Und renovierung St. Martin Bild sambt der zue gegäbenen Farben«. Das Renovieren des St. Martin-Bildes im Zusammenhang mit dem Bau der Kapelle läßt darauf schließen, daß schon in der alten Kapelle St. Martin als Kirchenpatron verehrt wurde. Das jetzige Hochaltarbild wurde erst später gefertigt. Dies geht aus der Signatur in der unteren rechten Bildhälfte hervor: »Josephus Ignatius Weegscheider invenit et pinxit 1738 (Josef Ignaz Wegscheider erfand und malte 1758). Was nun die Glocke betrifft ist kaum wahrscheinlich, daß diese erst mit dem Neubau angeschafft wurde, denn dies wäre doch sicherlich irgendwie schriftlich festgehalten worden. 769 Jahre lang hat dieses Glöcklein auf der St. Martins-Kapelle die Gläubigen zum Gebet gerufen. Silberhell klingt es heute noch, wenn es zur Andacht in der Kapelle einladet.